

Sidra Achare Mot, 26. Nissan 5784

Toralesung: Wajikra (3BM) 16:20 - 17:16, Haftara: J^eschaja 5:1 - 16.

03.05.2024 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

04.05.2024 10.00 Schacharit I^eSchabbat

Die Namen der Sidrot, die wir an diesem, dem nächsten und dem übernächsten Schabbat aus der Tora lesen sind *Achare mot*, *K^edoschim* und *Emor*. Diese drei Namen können auch als ein Satz gelesen werden: 'Nach dem Tod der Heiligen, sprich!' Dies ist ein jüdisches Sprichwort geworden, das auch in die Halacha aufgenommen wurde (Schulchan Aruch Jore De'a 444, 1). Es besagt, dass man sich in einem Hespel, einer Grabrede, an einen Verstorbenen erinnern soll. Dabei geht es nicht um heilige Personen, die es in der jüdischen Tradition nicht gibt. Jede verstorbene Person hat das Recht, mit einer Rede gewürdigt zu werden.

Diese drei Sidrot werden immer in der Nähe der Gedenktage Jom HaSchoa und Jom HaSikaron gelesen. Es sind die Tage, an denen die jüdische Welt ihrer sechs Millionen Brüder, Schwestern und Verwandten gedenkt, die von den Nazis und ihren Kumpanen in den Jahren 1933-1945 ermordet wurden, und der Tag, an dem wir der Soldaten und der durch Terror umgekommenen Bürger gedenken. Es sind Tage, die einen unermesslichen Schmerz mit sich bringen, einen Schmerz, der sich im Laufe der Jahre verändern mag, aber nicht nachlässt.

In diesem Jahr stehen beide Tage auch im Zeichen des Terroranschlages der Hamas auf Israel am vergangenen Simchat Tora, dem 7. Oktober, und des darauffolgenden Krieges. Obwohl der aktuelle Krieg in Gaza nichts mit der Schoa zu tun hat, bringen unsere Emotionen den zunehmenden Antisemitismus in der Welt und den Anschlag auf Israel und jüdische Bürger und die Schoa zusammen. Wir sehen in dem Anschlag vom 7. Oktober ein Pogrom, wie es viele in unserer Geschichte gab. Hinzu kommt die Zunahme antisemitischer Vorfälle in der ganzen Welt, wie die Messerstecherei auf den jüdischen Mann hier in Zürich. Aber auch die Leugnung des Existenzrechts Israels ist ein Ausdruck davon. Geradezu beängstigend sind die Proteste an Universitäten in aller Welt, die sich zum Teil nicht auf den Krieg in Gaza beschränken, sondern bei denen oft antisemitische Parolen zu hören sind.

Und ja, an diesen Protesten, die das Schicksal der palästinensischen Bevölkerung thematisieren, haben die aktuelle, aber auch vorherige israelische Regierungen durch wie sie mit der palästinensischen Bevölkerung umgehen und umgegangen sind, einen Anteil, der vielleicht mit der Angst vor Gewalt von palästinensischer Seite erklärt werden kann, jedoch nicht zu einer friedlichen Koexistenz zwischen Israel und den Palästinensern geführt hat.

Die Schoa, die Morde vom 7. Oktober, die Geiselnahme in Gaza, die anhaltenden Kriegshandlungen in Gaza, an der Nordgrenze Israels und im West-Jordanland, der für das palästinensische Volk verheerende Krieg in Gaza, die israelfeindliche Stimmung in der Welt, der zunehmende Antisemitismus, sind die Zutaten unseres heutigen Lebens, zu denen noch die individuelle Situation eines jeden von uns hinzukommt.

Um aus dieser Situation herauszukommen, muss ich meine eigenen Gedanken ordnen. Und so nehme ich mir vor, an Jom HaSchoa der Schoa-Ermordeten und an Jom HaSikaron, der Gefallenen der israelischen Kriege zu gedenken. Ausserdem nehme ich mir vor, der schlimmen Umstände der Geiseln zu gedenken und dabei das Schicksal der palästinensischen Bevölkerung in Gaza nicht aus den Augen zu verlieren.

Wenn die Dinge im Leben gut laufen, ist es leicht, auf das Gute zu hoffen. Die Hoffnung nicht aufzugeben, dass auch diese schwierige Zeit vorübergehen wird, ist eine wahrliche Herausforderung. Doch unsere Geschichte gebietet uns:

עוד לא אבדה תקומתי - Od lo awda tikwatenu – Noch ist unsere Hoffnung nicht verloren.

Schabbat schalom,
Rabbiner Ruven Bar Ephraim
rabbinat@jlg.ch